## In der Angstblase

Theater Mobbingvorwürfe am Schauspiel Köln

enn im Juli die Spielzeit zu Ende geht, hat das Ensemble des Schauspiels Köln mindestens acht Schauspielerinnen und Schauspieler weniger. Drei Verträge wurden vom Intendanten Stefan Bachmann nicht verlängert, fünf Leute gehen auf eigenen Wunsch. In den vergangenen Jahren sah es nicht anders aus. Mindestens vier Ensemble-Mitglieder mussten ersetzt werden. Außerdem mehrere Dramaturgen, Regisseure, Pressesprecher und andere Büroangestellte, seit Stefan Bachmann 2013 seine Intendanz antrat. Eine ungewöhnlich hohe Fluktuation für ein renommiertes Theater.

Rechtlich ist das einwandfrei. Beim Theater gibt es fast nur kurze Verträge, oft sind sie auf ein bis drei Jahre begrenzt. Der Intendant ist bei seinen Personalentscheidungen frei. Das Argument »aus künstlerischen Gründen« reicht aus, um einen Vertrag nicht zu verlängern.

Dabei hatte Bachmann, 51, bei seinem Antritt in Köln betont, wie wichtig ihm Kontinuität sei. Er ist ein angesehener Regisseur, hat am Wiener Burgtheater und am Berliner Maxim Gorki Theater inszeniert, das Schauspiel Basel wurde unter seiner Leitung 1999 zum »Theater des Jahres«. Das Schauspiel Köln aber ist nach fünf Jahren mit ihm weit davon entfernt: Im Urteil der meisten Kritiker bieten die Kölner allenfalls Mittelmaß, Einladungen etwa zum Berliner Theatertreffen blieben aus.

Was ist los? Stellt man diese Frage Schauspielern, Regisseuren und anderen, die am Schauspiel Köln arbeiten oder gearbeitet haben, erntet man zuerst meist Schweigen – oder höhnisches Lachen. Es geht um Bachmanns Führungsstil.

Nur 2 von insgesamt knapp 20 Personen, die mit dem SPIEGEL sprechen, verteidigen Bachmann. Sie rufen am selben Nachmittag an, um fast wortgleich zu Protokoll zu geben, es gebe »keinen Skandal«. Im Gegenteil: Dafür, dass das Kölner Theater wegen Sanierungen seit Jahren auf Interimsgebäude ausweichen müsse, sei die Stimmung sogar »eigentlich sehr gut«. Beide stimmen zunächst grundsätzlich zu, sich zitieren zu lassen. Am Ende will aber nur noch einer von beiden zitiert werden, der Ex-Dramaturg Thomas Laue. Der andere möchte im Kontext einer Berichterstattung über Vorwürfe von Machtmissbrauch nicht in Erscheinung treten.

Alle anderen Gesprächspartner haben weniger Schmeichelhaftes über Bachmann

zu berichten. Einige darf man namentlich zitieren, die meisten möchten anonym bleiben. Niemand soll erfahren, dass sie die Zustände kritisieren und so womöglich das Theater in Verruf bringen. Die Theaterszene in Deutschland ist überschaubar. Nestbeschmutzer haben es schwer, Engagements zu finden.

Die, die es doch tun, benutzen harte Worte. Angela Richter, bis 2016 Hausregisseurin in Köln, sagt, es herrsche dort eine »Atmosphäre der Angst«. Der Regisseur Adam Traynor spricht von einer »toxischen Atmosphäre«. Ein ehemaliger Regieassistent sagt: »Es gibt eine riesige Angstblase. Jeder fürchtet um seinen Job.«

Äber warum? Bachmann gilt nicht als Tyrann der alten Sorte. Kein Castorf, kein Peymann, die bekannt für ihre cholerischen Ausfälle sind, als Genie verehrt und gefürchtet. Erst kürzlich kritisierte Bachmann den ehemaligen Intendanten des Wiener Burgtheaters, Matthias Hartmann, dem 60 Personen Machtmissbrauch vorwarfen. Ein solcher Machtmissbrauch beschädige Menschen, so Bachmann in der österreichischen Tageszeitung »Der Standard«, beschädige die Kunst. Um das zu untermauern, fügte er hinzu, er habe bei seinem Antritt in Köln gesagt: »Ich möchte einen angstfreien Raum installieren!«

Daraufhin erschien auf der Website der Zeitung ein Leserkommentar, der am Schauspiel Köln Furore machte – und auf den alle, die man fragt, verweisen. Eine unbekannte Person mit dem Nutzernamen »Brand\_1« schrieb dort, das Schauspiel Köln sei »weit davon entfernt, ein Ort von Angstfreiheit und Gleichberechtigung zu sein.

»Was für ein verlogenes Interview!«

Die Frau von Bachmann ist die Schauspielerin Melanie Kretschmann. Er sei ein »totaler Familienmensch, vor allem am Theater«, ließ der Intendant sich vor seinem Antritt in Köln 2013 zitieren. Seine Frau werde nicht nur Teil des Ensembles werden, sie sei auch seine »wichtigste künstlerische Mitarbeiterin«.

Beziehungen zwischen Intendanten oder Chefdramaturgen und Schauspielern gibt es an vielen deutschen Theatern. Immer wieder kommt es vor, dass jemand nur eine Stelle annimmt unter der Prämisse, auch seinen Partner an derselben Spielstätte unterzubringen.

Was keiner ahnte: Als Bachmann den Einfluss seiner Frau anpries, ging es ihm offenbar nicht allein darum, ihr öffentlich ein Kompliment zu machen. Kretschmann spielt tatsächlich in fast allen Produktionen Bachmanns mit, auch große Rollen. Zudem darf sie mittlerweile Regie führen. Im Ensemble wird von einer »Schatten-Intendanz« gesprochen.

Dabei gerate Kretschmann immer wieder in heftige und andauernde Auseinandersetzungen mit anderen Ensemble-Mitgliedern und Regisseuren.

Bachmann und Kretschmann lassen auf Anfrage über ihren Anwalt mitteilen, dass der SPIEGEL »mitunter falsch und/oder nicht vollständig informiert« und »mit den



Theaterleiter Bachmann: »Schatten-Intendanz«

Aus rechtlichen Gründen wurde dieser Artikel nachträglich bearbeitet.



Bühnenhaus im Kölner Theater: »Toxische Atmosphäre«

Gepflogenheiten am Theater nicht hinreichend vertraut« sei. Die Arbeitsatmosphäre sei »hervorragend«.

Es gibt viele, die das anders sehen. Einer, der bereit ist, mit Namen von seinen Erfahrungen zu berichten, ist der Regisseur Adam Traynor, der 2014/15 in Köln inszenierte. Schon nach den ersten Proben habe Melanie Kretschmann diese torpediert. Sie sei immer wieder ausgerastet. Traynor selbst habe während der Probenzeit um die zehn Kilo abgenommen, Freunde hätten sich Sorgen gemacht.

Ganze acht Personen berichten außerdem, dass Kretschmann bei der Produktion von »Brain & Beauty« aggressiv und manipulativ mit der Schauspielerin Julia Riedler umgegangen sei. Sie habe Riedler fertiggemacht, sie beschimpft oder vor versammelter Mannschaft gebrüllt: »Was will die hier?« Außerdem habe Kretschmann bei einer Probe eine Lügengeschichte erzählt, wonach Riedler in ihrem Kostüm posiert habe. Bachmann habe diese offenbar geglaubt und die

Schauspielerin, so beschreiben es ihre Kollegen von damals, dazu befragt, sie wegen ihrer »Undiszipliniertheit« gerügt. Dabei erklärte damals ein Regieassistent, dass die Geschichte gar nicht stimmen könne, weil er zu dem Zeitpunkt mit Riedler essen gewesen sei. Vor drei Jahren verließ Riedler das Schauspiel Köln, wechselte zu den Münchner Kammerspielen.

Die Regisseurin Angela Richter erzählt, Kretschmann habe Unwahrheiten über ihre Familie verbreitet – und Bachmann habe dies nicht gestoppt. Sie sei in den vergangenen Jahren auf Premierenfeiern in Köln, Zürich oder Wien wiederholt angesprochen worden, ob ihr Lebensgefährte heroinabhängig sei. Auch er arbeitet in der Theaterbranche; derlei Gerüchte können Karrieren zerstören.

Wer so etwas Furchtbares und Falsches denn behaupte, habe Richter bestürzt gefragt. »Melanie Kretschmann«, habe man ihr jedes Mal geantwortet. Richter sagt, sie habe darüber nachgedacht, Kretschmann wegen Verleumdung anzuzeigen, schließlich habe es genügend Zeugen gegeben. Aber keiner sei bereit gewesen, auch vor Gericht gegen die Frau des Intendanten auszusagen.

Richter betont, sie wolle keine »persönliche Vendetta«. Aber: »Irgendjemand muss das stoppen, es verfolgt uns schon seit Jahren!« In Köln habe jeder Angst, der Nächste zu sein und aus dem Nichts angegriffen zu werden.

Ein Schauspieler, der namentlich nicht genannt werden will, weil er noch in Köln arbeitet, sagt, er habe sich von Kretschmann gemobbt gefühlt. Er sei an allem schuld gewesen, das sei »zermürbend« gewesen. Nach den ersten Probentagen habe Intendant Bachmann ihn plötzlich vorgeladen und ihm 20 Minuten lang eine Standpauke gehalten, sagt er. Der junge Schauspieler zeige zu wenig Demut. Seine Version der Ereignisse hätte Bachmann nicht interessiert.

Der Anwalt teilt mit, dass es »im Rahmen eines künstlerischen Schaffensprozesses zwischen der Regisseurin und einem Schauspieler zu Kontroversen« kommen könne. Dass der Intendant da vermittle, sei übliche Praxis am Theater.

Selbst einer, der lange mit Bachmann zusammengearbeitet hat und ihn schätzt, bestätigt die schwierige Situation vor Ort. Er glaubt allerdings, dass Bachmann sich selbst mehr schadet als anderen. Er sei ja der Leidtragende, wenn gute Leute gingen. Und die, die gegangen seien, seien alle an guten Häusern untergekommen.

Tatsächlich läuft Bachmanns Vertrag in Köln 2021 aus, verlängern will er nicht. Bachmann ist also bald auf der Suche nach einem Job – an einem neuen Theater.

Laura Backes, Ann-Katrin Müller Mail: laura.backes@spiegel.de, ann-katrin.mueller@spiegel.de

DER SPIEGEL Nr. 22 / 26. 5. 2018